9. ECCEO in Athen: Osteoporose-Kosten in Europa

Steigende Kosten einer „stillen Epidemie“

Von der Weltgesundheitsorganisation WHO wurde Osteoporose vor kurzem als ein vorrangiges globales Gesundheitsproblem eingestuft. Die auch als „stille Epidemie“ bezeichnete chronische Erkrankung, in deren Verlauf die Knochen porös werden und dadurch leicht brechen, stellt ein weltweites Problem mit zunehmender Bedeutung dar, da die Weltbevölkerung immer größer und älter wird. Neuere Schätzungen gehen davon aus, dass sich allein in der EU etwa 3,8 Millionen Menschen Frakturen aufgrund von Osteoporose zuziehen, wovon 0,89 Millionen Hüftfrakturen sind.

>> „Etwa 30 Prozent aller postmenopausalen Frauen in Europa haben Osteoporose und mehr als 40 Prozent von ihnen werden in ihrem Leben osteoporotische Frakturen erleiden“, erklärte Professor Adolfo Diez-Perez auf der von Amgen organisierten Pressekonferenz unter dem Titel „Osteoporosis: The true cost to Europe“, die im Rahmen des 9. European Congress on Clinical and Economic Aspects of Osteoporosis and Osteoarthritis (ECCEO) in Athen stattfand. Das Problem an Osteoporose ist, dass die Krankheit asymptomatisch ist und häufig unerkannt bleibe, bis eine Fraktur der Hüfte, Wirbelsäule oder des Handgelenks auftrete.

Doch nicht nur Frauen, sondern auch Männer sind von Osteoporose betroffen: „15 bis 30 Prozent aller Männer erleiden mindestens eine Fragilitätsfraktur in ihrem Leben“, so Adolfo Diez-Perez, Medizin-Professor an der Autonomous University of Barcelona. Die Inzidenz von Hüftfrakturen sei in den europäischen Ländern von 2001 bis 2007 um 30 bis 100 Prozent angestiegen. „Im Jahre 2000 ereigneten sich insgesamt 3,79 Millionen osteoporotische Frakturen, von denen schätzungsweise 0,89 Millionen Hüftfrakturen waren.“ In Europa sterben 24 Prozent der Frauen und 33 Prozent der Männer innerhalb eines Jahres nach einer Hüftfraktur. Adolfo Diez-Perez führte weiter aus, dass von den „Überlebenden etwa 40 Prozent nie wieder ohne Hilfe gehen, und bis zu 80 Prozent nicht in der Lage sind, alle Aktivitäten des täglichen Lebens alleine bewältigen können“. Und ein Drittel der Patienten lebten einen Jahr nach der Fraktur in einem Pflegeheim.

Wie schwerwiegend Osteoporose tatsächlich ist, veranschaulichte Diez-Perez anhand eines Vergleichs mit anderen Krankheiten: So verbringen Frauen im Alter über 45 Jahren wegen Osteoporose mehr Tage im Krankenhaus als wegen vielen anderen Krankheiten wie beispielsweise Diabetes, Herzinfarkt und Brustkrebs. Darüberhinaus beeinträchtigten Schmerzen und Verlust der Selbstständigkeit aufgrund der Krankheit auch das psychische Wohlbefinden der Patienten und verringern letztlich die Lebensqualität. Doch neben den individuellen Leiden der einzelnen Patienten verursachten Osteoporosefrakturen auch eine beträchtliche finanzielle Belastung für das Gesundheitssystem. „In Europa werden die gesamten direkten medizinischen Kosten auf über 36 Milliarden Euro jährlich geschätzt. Wir erwarten, dass diese Kosten aufgrund der alternden Bevölkerung bis zum Jahr 2050 auf 76,7 Milliarden Euro ansteigen werden“, erläuterte Diez-Perez. Besonders Hüftfrakturen sind mit den höchsten Kosten verbunden, da die Patienten lange Zeit im Krankenhaus verbringen müssten und mindestens ein Drittel die Eigenständigkeit verliere. „In Europa werden die Kosten für die Versorgung von Patienten im ersten Jahr nach einer Hüftfraktur auf etwa 14,7 Milliarden Euro geschätzt. Wenn man alle osteoporotischen Frakturen miteinschließt, erhöhen sich die Kosten auf 25 Milliarden Euro.“



Prof. John Kanis und Prof. Adolfo Diez-Perez auf der Amgen-Pressekonferenz zum Thema „Osteoporosis: The true cost to Europe“ im Rahmen des 9. European Congress on Clinical and Economic Aspects of Osteoporosis and Osteoarthritis (ECCEO) in Athen.

Professor John Kanis, emeritierter Medizin-Professor der Universität Sheffield und Direktor des WHO Collaborating Centre for Metabolic Bones Diseases zeigte auf, dass die Risikoabschätzung für osteporotische Frakturen eine herausragende Rolle bei der Prävention und Behandlung der Krankheit spielt: „Das Risiko weiterer Frakturen ist um mehr als das Zweifache erhöht bei Patienten, die bereits eine Hüft- oder Wirbelfraktur erlitten haben.“ Die WHO hat zur Berechnung des Frakturrisikos den sogennaten FRAX (Fracture Risk Assessment Algorithm) entwickelt. Mit diesem Online-Tool werden individuelle Risikofaktoren wie Alter, Geschlecht, Gewicht, Größe und Knochenmineraldichte (BMD) des Oberschenkelhalses berechnet.

Auch andere relevante klinische Risiko-Faktoren wie eine frühere Fragilitätsfraktur und familiäre Vorbelastung durch Hüftfrakturen werden bei den Berechnungen berücksichtigt. „Das FRAX-Modell wurde aus Studien an bevölkerungsbasierten Kohorten aus Europa, Nordamerika, Asien und Australien entwickelt“, erklärte Kanis. Berechnet wird dabei die individuelle 10-Jahres-Wahrscheinlichkeit einer Osteoporose-Fraktur als Prozentzahl. Dieser Wert soll den Ärzten als Orientierungshilfe bei Therapieentscheidungen dienen. Die Identifizierung und Behandlung von Menschen mit einem erhöhten Risiko für osteoporotische Frakturen ist unerlässlich, um die Morbidität und Mortalität durch die Krankheit zu reduzieren, resümierte Kanis. Um den Knochenschwund zu verlangsamen und das Frakturrisiko zu senken, gibt es verschiedene Behandlungsmöglichkeiten - neben spezieller Ernährung und Sportübungen in Kombination mit Arzneimitteln, befinden sich einige neue Therapien - wie z.B. Denosumab in der Zulassungsphase. <<